

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 14

Artikel: Stille
Autor: Böhm, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fechter Aufbau in Form und Farbe. Während Bilder in frühern kleinen Ausstellungen koloristisch noch nicht ganz ausgeglichen waren, hat sich Schnyder in den letzten Jahren besonders auch in der Farbgebung entwickelt. Da ist be-



H. Diehl: Italienermädchen.

sonders das „Mädchen mit Blume“, das kompositorisch und farblich gleich starkt wirkt; dann die „Schreibende“, die „Kranke“, und nicht zu vergessen die schönen Zurlandschaften. Schnyder hat in Basel, München und Berlin studiert.

In den Seitenkabinetten betrachten wir uns einmal Theo Eble's (Basel) tonig reiche Bilder. „... Ich versuche, Menschen und Dinge zu gestalten, in ihrer eigenartigen selbstverständlichen Gespanntheit und Tragik, Sinnlichkeit oder Banalität“, schreibt der Künstler in der kleinen biographischen Notiz des Ausstellungskataloges. So können wir ihn auch besser verstehen, diese Freude am Gesuchten, Krankhaften, Bizarren und Verzerrten. Der Künstler holt mit sichtlich Freude das Typische aus den dargestellten Gestalten heraus. Sein „Apache“ ist ein glänzendes Stück tiefgründiger Charakterisierungskunst. Das Schönste aber sind seine farbig ungemein reichen Landschaftsdarstellungen.

Knapper in seiner Ausdrucksweise, dafür aber inniger ist Gotthard Schuh (Zürich). Die Kopie nach Henri Rousseau zeigt uns, in welchen Rahmen dieser Künstler wandelt. Seine Landschaft „Balgrist“ gehört zum Besten. Wie Albert Schnyder, hat auch Gotthard Schuh das Thema des sich kämmenden Mädchen behandelt. Doch um wieviel knapper und darum vielleicht stärker als bei Schnyder wirkt hier die Darstellung, die von allem überflüssigen Beiwert befreit ist.

In der letzten Weihnachtsschau hatten wir schon Gelegenheit, Werke von Werner Neuhaus (Rüegsau) zu sehen. Dieser Künstler, der ursprünglich sich der Graphik widmete, Schüler Amiets, pflegt besonders das Pastellbild und hat es auf diesem Gebiet zu nicht gewöhnlicher Höhe gebracht.

Eigenartig ist, daß Jakob Straßer (Rheinfelden), viel mehr an Amiet gemahnt. Wie die vorgenannten Künstler hat auch er an der Basler Gewerbeschule studiert. Dann folgte ein längerer Studienaufenthalt in Italien. Seine far-

bige Wirkung ist überaus stark, doch ist in der Gruppe „Mutter und Kind“ auch die Komposition kräftig und packend.

Als Antipode zu Straßer wirkt Max Kessler (Solo-



H. Diehl: Zufriedener Alter.

thurn). Seine weichen, in vornehmer Zurückhaltung gemalten Landschaften stehen im Gegensatz zu der ausgesprochenen Farbigkeit seiner Zeitgenossen. Doch liegt auch diesen Arbeiten ein ernstes Wollen zugrunde und das kühn geschäute „Solothurn im Winter“ verspricht uns eine schöne Weiterentwicklung dieses Künstlers.

Alles in allem eine reiche Schau. Nicht nur reich an Zahl der ausgestellten Werke, sondern reich an Erfüllung und noch reicher an Verheißungen. Kinder ihrer Zeit sind sie alle, ausgesprochen in ihrem Bekenntnis zum Zeitgeist. Interessant vor allem und in die Zukunft der Malerei weisend.

C. A.

Stille.

Von Johanna Böhm.

Aus schwarzer, dumpfer Stadt tret' ich heraus.
Der Lärm verfolgt mich noch, tönt mir im Ohr.
Die Straße öffnet sich, das letzte Haus
Läßt mich hindurch, ein großes, weißes Tor.

Auf stein'ger Straße schreit' ich rasch feldein
Und biege um des Berges hohen Wall.
Nun will ich wieder einmal einsam sein.
Des raschen Schrittes Lauf weckt Widerhall.

Da steh' ich still. Verwundert hord' ich hin
Und atme plötzlich tief und warte lang.
Kein Laut ringsum. Nur Wolken ziehn dahin
Als einz'ges Leben dort am nächsten Hang.

Die Stille steht. Ich faß' die Ruhe kaum.
Es zittert in der Luft. Die Stille klingt.
Und durch den großen andachtvollen Raum
Der Einsamkeit verlor'ner Vogel singt.